

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Kostüms

in chronologischer Entwicklung; 500 Tafeln in Gold-, Silber- und
Farbendruck mit erläuterndem Text

Racinet, Auguste

Berlin, 1888

Mittelalter. Frankreich, XV. Jahrhundert. - Artillerie. - Verschiedene Waffen

[urn:nbn:de:bsz:31-261599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261599)

III
270



MITTELALTER

FRANKREICH, XV. JAHRHUNDERT. — ARTILLERIE. — VERSCHIEDENE WAFFEN.

GROSSE UND KLEINE GARDE DU CORPS DES KÖNIGS.

1			2
3	4	5	6
7	8	9	10

Das Schiesspulver, im dreizehnten Jahrhundert erfunden, wurde zunächst für Kanonen und Bombarden, im vierzehnten Jahrhundert von den Venetianern für Bombardellen oder Handcoulevrinen (kleine Feldschlangen), im fünfzehnten von den Deutschen für Arkebussen und Musketen mit Lantenschloss, von den Italienern für Bombenmörser und Minen verwandt. Der Name *artillier* oder *artilleur* ist älter als das Schiesspulver und wurde für die Verfertiger der Kriegsmaschinen überhaupt gebraucht.

Während der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts waren die Kanonen von kleinem Kaliber; sie schossen eine Art Bolzen, deren Schaft durch eine runde Lederscheibe in der Richtung der Axe des Rohres gehalten wurde.

Gegen Mitte des XIV. Jahrhunderts macht man einen Unterschied zwischen kleinen und grossen Kanonen. Die Bombarden, aus Eisenstäben, die durch Ringe zusammengeschlossen waren, bestehend, schleuderten Stein-, Bronze- oder Bleikugeln. Die Kanonen, welche die Engländer zum ersten Male in der Schlacht bei Crécy 1346 im freien Felde anwendeten, schossen nur Bolzen. Die Geschützröhre waren hinten und vorn offen; die Ladung befand sich in einer besonderen Kammer, die man anschraubte.

Die Bezeichnungen grosse Kanone und Bombarde werden meist unterschiedslos angewandt; doch scheint man unter Bombarde meist ein kurzes mörserartiges Geschoss verstanden zu haben, dessen Schuss eine Bogenlinie beschrieb. Für die Geschütze kleineren Kalibers finden sich im XV. Jahrhundert die Bezeichnungen: *veuglaire*, *crapeau*, *couleuvre* (*couleuvrine*) und *serpentine*. Als Projectile dienten anfangs Steinkugeln, bis 90 kg schwer; für kleineres Kaliber bestanden sie aus Blei, höchstens 3 Pfd. schwer. Die Bombarden und Standgeschütze ruhten in einem festen Lager, die Veuglairs auf einer Art Laffette mit Rädern. Unter Ludwig XI. fing man an, die Geschosse aus Gusseisen herzustellen, das Geschützrohr aus Bronze. Zu derselben Zeit erfand man den Schildzapfen, der eine festere Verbindung der Kanone mit der Laffette ermöglichte.

Unter den Handfeuerwaffen ist die Handkanone, ein kurzes Rohr mit Holz- oder Eisenkolben (der Reiter legte sie auf eine am Sattelbogen befestigte Gabel auf) und die Handcoulevrine zu erwähnen (die letztere schoss Bolzen). Das Kugelgeschütz gehört eigentlich nicht hierher; es war eine Vereinigung mehrerer Rohre auf einem Gestell. Die Italiener nannten diese Geschütze *moschetti*, daher der Name Muskete.

Die Artilleristen und Coulevriniers unserer Tafel sind den *Monuments de la monarchie française* von Montfaucon, den Handschriften des Froissart und Monstrelet und den Tapissereien von Reims entnommen. Die Tracht gehört der Zeit Karls VII. an.

Die eigentliche Bedeutung der Feuerwaffen entwickelt sich in Frankreich erst von der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an und zwar vorzugsweise innerhalb der städtischen Milizen und Bürgerwehren.

Nr. 9 u. 10. — Armbrustschütze und Reiter der *grand' garde du corps* des Königs Karls VII.

Die *sergens d'armes* oder *sergens à masse*, die Leibgarde Philipp Augusts, bestand bis zur Regierung Karls VII. Als sie die Keule als Waffe aufgaben und dafür den Bogen annahmen, hiessen sie *archers*. Der *crénequêter* (Nr. 9) war ein Armbrustschütze zu Pferde, der *lancier* (Nr. 10) führte als Hauptwaffe die Lanze.

Bei seinem Einzuge in Rouen 1449 war Karl VII. von dieser einer Leibwache umgeben. Sie trug die goldene Sonne, die Devise des Königs, und das nationale Abzeichen, das weisse Kreuz.

Nr. 6 u. 7. — Bogen- und Armbrustschütze.

Die Institution der Freischützen (*francs-archers*) datirt seit 1448 (vgl. die Tafel Europa Mittelalter mit dem Zeichen des Ballnetzes). Es gab unter ihnen, seitdem die Armbrust die Hauptwaffe der Soldtruppen geworden war, auch Armbrustschützen.

Die Armbrust wurde durch eine Winde gespannt, indem man den rechten Fuss in den am Ende der Waffe angebrachten Steigbügel setzte. Diese Winde scheint an Stelle des übrigens noch im XV. Jahrhundert üblichen Gaisfusses getreten zu sein. Die Bolzen befanden sich in einem mit Leder überzogenen Köcher. Die Schützen trugen anfangs die Brigantine; Ludwig XI. gestattete ihnen, um die Beweglichkeit zu erhöhen, nur noch das Steppwams, *jaquet*. Die *salade*, Schwert und Dolch machten ihre sonstige Armirung aus. Seit 1480 traten an Stelle der *francs-archers* die deutschen und schweizerischen Miethstruppen.

Nr. 8. — Der *coustillier*, *guisarmier* oder *satellite*.

Der *coustillier* ist stets im Gefolge des *homme d'armes*. Er führt seinen Namen von dem *coustel à plates*, einem breiten zweischneidigen Messer. Seine Hauptwaffe ist die *couge*, eine Art sichelförmiger Hellebarde. Er trägt eine *salade* ohne Visier, einen Halsberg und ein Steppwams. Die Beine sind ungeschützt; der Sporn an den Schnabelschuhen scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Der kurze Säbel mit krummer Klinge ist auf die zu dieser Zeit wirkenden orientalischen Einflüsse zurückzuführen. Im Uebrigen ist die Ausstattung der damaligen Truppen eine ausserordentlich ungleichmässige. Nur in der Farbe des Rockes herrscht eine gewisse Uebereinstimmung.

Nr. 3, 4 u. 5.

Der Reiter auf dem Pferde ohne alle Schutzdecken (Nr. 5) gehört jener leichten Kavallerie an, die allmählig eine Umwälzung in der ganzen Taktik herbeiführte.

Die Streitaxt (Nr. 4) mit ihrer Spitze in der Mitte zweier Schneiden nähert sich in der Form der Hellebarde. Mit einem langen Stiel versehen, war sie die Waffe des Fasnaldaten; als kurzstiellige Sattelaxt hängt sie am Sattelbogen des Reiters. Während des XIII. und XIV. Jahrhunderts war die letztere Form bei Stürmen auf befestigte Plätze die gebräuchlichere, im XV. Jahrhundert gab man der ersteren den Vorzug; man nannte sie *couteau de brèche*. Man versah sie mit einem scheibenförmigen Handschutz und fugte auf der andern Seite der Schneide einen ausgezahnten Hammer oder einen Haken hinzu.

Abbildungen nach de Noirmont und Marbot und den Chroniken des Froissart (Nationalbibliothek in Paris).

Vgl. Katalog des Musée d'artillerie von O. Pengilly L'Haridon; Viollet-le-Duc; Quicherat.



MIDDLEAGES

MOYEN-AGE

MITTELALTER



Urrabieta lith

Imp. Firmin Didot, C^o Paris



